

### § Einstieg

Ich musste am letzten Mittwoch etwas schmunzeln. Da hat der FC Basel in der letzten Runde der Champions League Vorrunde dem grossen FC Liverpool ein Unentschieden abgerungen und ist so eine Runde weitergekommen. Und das alles obwohl man anfangs der Saison noch sehr skeptisch war gegenüber dem neuen Trainer. Seine Ideen wurden kritisch beobachtet. Niemand kam so richtig draus und die Medien schrieben darüber, dass er kein Konzept habe. Ähnliches geschah beim Gruppenegegner des FCB, Real Madrid. Die haben im letzten Sommer ihre Mannschaft ziemlich umgebaut. Unter anderem haben sie einen deutschen Spieler geholt, der Toni Kroos heisst. Nach etwa zwei Spielen las ich einen Bericht im Internet darüber, dass dieser Toni Kroos nicht ins Konzept bei Real passe und dass es fahrlässig gewesen war, einige der anderen Spieler abzugeben. Eben dieses Real hat am Freitag sein 20. Spiel in Folge gewonnen und hat damit einen unglaublichen Rekord aufgestellt. Und eben dieser Toni Kroos wird als entscheidender Faktor im Spiel von Real gesehen, weil er mit seinen klugen Pässen im Mittelfeld Raum schafft für die schnellen Stürmer. Ich musste darüber schmunzeln, dass im Umfeld dieser beiden Klubs, bei denen im Sommer noch Skepsis und Kritik herrschte, jetzt nur noch Begeisterung und Euphorie ist.

Heute geht es um das Thema der Skepsis. Ich habe den Eindruck, dass es eines der Themen ist, dass bei uns Menschen allgegenwärtig ist. Vielleicht ist es in unserer Zeit noch verstärkt, dass man alles und jedes und jeden zuerst einmal kritisch und skeptisch hinterfragen muss. Ganz Weniges wird einfach so von Menschen angenommen. Interessanterweise wird fast alles skeptisch begutachtet, sei es Dinge die neu sind oder von Aussen kommen. Aber auch Tradition und Beständiges wird skeptisch beobachtet. ‚Man ist skeptisch‘, ist vielleicht einer der Grundlagen unserer Zeit. Gerade auch Christen und Kirchen sehen sich diesem Trend gegenüber ausgeliefert. Alles was Freikirchen machen und sagen, wird extrem skeptisch aufgenommen. Aber auch bei Christen ist viel Skepsis zu finden wiederum gegenüber allem Möglichen. Zuerst einmal ist man skeptisch gegenüber Neuem.

Die Person die wir uns heute etwas näher anschauen wollen, war ein solcher Skeptiker. Wir kommen mit der heutigen Predigt ans Ende unserer Predigtreihe mit dem Titel ‚Trotzdem‘ und wir schauen uns heute an, wie Jesus mit einem Skeptiker wie Natanael umgegangen ist. Dieser Mann war ein Student, würde man heute sagen. In jener Zeit gab es noch keine Schulen und Universitäten, wie wir sie heute kennen mit ihren Gebäuden. Vielmehr mussten sich Studenten ihre Lehrer selber suchen. Einer der berühmtesten Lehrer zur damaligen Zeit, war Johannes der Täufer. Er zog viele interessierte Leute an mit seiner neuartigen Lehre. Aber Johannes verwies seine eigenen Jünger auf Jesus und sagte, dass dieser der Sohn Gottes sei, der Messias, auf den sie gewartet hatten. Einer von diesen Studenten hiess Philippus und hatte einen Freunde, eben dieser Natanael. Sie kamen beide aus der gleichen Stadt, die Betsaida hiess und in Galiläa lag.

### § Stolz und Verachtung

Philippus kommt zu Natanael und erzählt ihm ziemlich begeistert, dass sie endlich diesen verheissenen Messias gefunden hätten, auf den sie schon so lange warten

würden: »Aus Nazaret?«, entgegnete Natanaël. »Was kann aus Nazaret Gutes kommen?« (Johannes 1,46a). Eine verständliche Reaktion für uns, oder? Natanael war ein Skeptiker und war zuerst einmal kritisch eingestellt gegenüber Neuem oder Unbekanntem. Aber seine Reaktion geht noch weiter. Wir können zwei unterschwellige Themen entdecken, mit denen Natanael wohl so seine Schwierigkeiten hatten: Stolz und Verachtung.

Was ihn so richtig zu schockieren schien, war die Tatsache, dass dieser Jesus aus Nazareth kam. Damals war es so, dass das Zentrum des Landes Jerusalem war. Wenn man etwas erreichen wollte oder etwas zu sagen hatte, musste man dorthin. Die Jerusalemer waren stolz auf ihre Stadt und wollten eigentlich nichts zu tun haben mit den Leuten vom Land. Das ist vielleicht heute, wie wenn man sagt, dass man nach Zürich muss, um wirklich etwas zu erreichen oder Einfluss zu haben. Oder dann noch weiter, nach London oder Los Angeles oder Tokio. Jedenfalls schauten die Leute von Jerusalem auf die Leute vom Land herab. Nun war aber Natanael gar nicht aus Jerusalem. Er kam auch aus Galiläa, aber eben aus einer anderen Stadt. Scheinbar gab es auch in Galiläa noch Abstufungen. Er war aus Betsaida und scheinbar war er stolz darauf, dass er immerhin nicht aus diesem Dörfchen Nazareth kam. Das ist so ähnlich, wie wenn die Leute aus Zürich sagen: Zum Glück lebe ich nicht in Lenzburg, das ist so ländlich. Aber die Lenzburger sagen: Zum Glück wohne ich nicht in Staufeu, Lenzburg ist immerhin eine Stadt. Und die Staufener sagen: Zum Glück haben wir die tiefsten Steuern. Ein wichtiges Element von Skepsis ist Stolz. Und Stolz entsteht dadurch, dass man sich besser fühlt als andere. Wenn man das Gefühl hat, andere schauen auf uns herab, finden wir bestimmt solche, die wiederum etwas schlechter sind als wir.

Diesem Thema vom Stolz begegnen wir auch immer wieder. Es kann sein, dass wir erlebt haben, dass Menschen sich über uns erhoben haben und darüber gelächelt haben, dass wir Christen sind. Sie sagen dann: Ja, das kenn ich, aber das brauche ich nicht. Ich komme selber durchs Leben. Oder Ähnliches. Aber auch wir selber müssen uns immer wieder hinterfragen lassen, wo wir stolz sind. Wir können stolz sein, dass wir nicht so schlimm sind, wie andere oder dass wir halt schon Dinge erreicht oder erlebt haben im Glauben, die andere uns nicht geschafft haben. Wo erheben wir uns über andere? Dieser Stolz macht uns aber auch skeptisch gegenüber Neuem, wie wir bei Natanael sehen.

Ganz eng verwandt mit Stolz ist die Verachtung. Wenn wir selber stolz sind, dann sind wir schnell darin andere zu Verachten. „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“ fragt Natanael. In diesem Satz spürt man förmlich, wie er die Augen verdreht oder die Hände verwirft oder spöttisch lacht. Das sind Bewegungen und eine Körpersprache, die voller Verachtung sind. Viele von uns haben schon solche Antworten bekommen. „Was, du willst mir etwas sagen?“, oder „du hast ja keine Ahnung“. Menschen drücken mit dem ihre Verachtung aus. Sie sagen aus, dass sie sich nicht vorstellen können, dass wir ihnen zum Beispiel helfen können. Das hat viel mit Stolz zu tun, der sich in Verachtung äussert. Aber auch bei diesem Thema müssen wir uns fragen lassen, ob wir auch schon andere mit Verachtung behandelt haben. Solche Anzeichen sind sehr kritisch für jede Art von Beziehung, speziell bei Ehepaaren.

In dieser Haltung der Skepsis bei Natanael, die ein Ausdruck ist von seinem Stolz und seiner Verachtung gegenüber den Leuten aus Nazareth, kommt wieder ein ‚Trotzdem‘ ins Spiel.

### ☞ **Gehen und Sehen**

Der Freund von Natanael, Philippus, lässt sich aber nicht so schnell einschüchtern. Seine Antwort auf die Skepsis von Natanael ist einfach, aber genial. Er sagt zu ihm: »**Komm mit und überzeuge dich selbst!**« (Johannes 1,46b). Diese Antwort ist absolut faszinierend, weil sie zeigt, dass Philippus schon ganz viel begriffen hat, um was es bei Jesus geht. Bei ihm gibt es etwas zu sehen und zu erleben. Er sagt damit, dass Natanael diesem Jesus eine Chance geben soll. Das ist die Antwort auf Skepsis: Gehen und Sehen.

Es ist Natanael hoch anzurechnen, dass er mitgeht. Das zeigt, dass er wirklich auf der Suche war nach Antworten. Er war ein Student, der offen war für Antwort, sogar für solche, die ihm nicht zu passen schienen. Er überwindet seine Skepsis und geht mit seinem Freund los. Wenn wir mit Menschen zu tun haben in unserem Umfeld, die skeptisch sind gegenüber unserem Glauben oder gegenüber der Kirche, dann hilft es wenig, dass wir versuchen sie mit Worten zu überzeugen. Das wird kaum zum Erfolg führen. Das einzige was wir sagen können ist: Komm und sieh es dir selber an. Bilde dir deine eigene Meinung! Wenn Menschen wirklich auf der Suche sind, dann werden sie sich aufmachen, auch wenn sie skeptisch sind.

Diesen Grundsatz können wir auch uns zu Herzen nehmen, wenn wir selber gegenüber Neuem skeptisch sind. Wir können uns aufmachen, hingehen und sehen. Das heisst auch, dass wir einer Sache oder einer Person etwas Zeit geben und nicht einfach nur skeptisch sind. Hingehen, unser Schwerpunkt von nächstem Jahr, hat viel damit zu tun, dass wir unsere Skepsis überwinden und uns auf den Weg machen zu anderen Menschen zum Beispiel. Als hier die Leitung der Gemeinde übernommen habe, gab es einige Leute, mit denen ich sprach, die ziemlich skeptisch reagierten. Ich konnte mit der Zeit die Kommentare nicht mehr hören, ob denn das auch klappe und gut komme etc. Auch hier zeigt die Zeit ob so ein Wechsel funktioniert.

Das Gehen braucht eine starke Ergänzung: das Sehen. Philippus war sich sicher, dass es etwas zu sehen geben würde bei Jesus. Das bleibt für Christen ein grosse Herausforderung. Sieht man unserem Leben unser Glaube an? Shane Claiborne hat einmal gesagt, dass er auf die Frage ob er Christ ist, geantwortet habe: Komm und sieh und sag es du mir. Würden die Menschen um uns herum merken, dass wir Christen sind, auch wenn wir ihnen nicht sagen würden, dass wir in eine Kirche gehen? Gibt es bei uns etwas zu sehen, dass die Menschen anziehend finden? Diese Fragen sind herausfordernd, aber grundlegend. Die überzeugendste Antwort an einen Skeptiker ist: Komm und sieh!

### ☞ Erfahrung und Erwartung

Dann kommt die eigentliche Begegnung mit Jesus: **Als Jesus Natanaël kommen sah, sagte er: »Seht, da kommt ein wahrer Israelit, ein durch und durch aufrichtiger Mann!« (Johannes 1,47).** Es ist eine wunderschöne Anrede von Jesus an Natanael. Obwohl dieser ein Skeptiker ist, der schlecht redet über Nazareth und die Leute von dort, begrüsst ihn Jesus voller Zuneigung. Er streicht die positive Seite des Skeptikers hervor. Skeptische Menschen hinterfragen sagen und sind ehrlich mit den Dingen, die sie nicht verstehen oder verwirren. Jesus würdigt diese Haltung. Von dieser Anrede können wir ganz viel lernen als Christen und als Gemeinde. So sollen wir Skeptiker in unseren Reihen aufnehmen und ihnen zuerst einmal Zugehörigkeit vermitteln. Wir sollen nicht die Augen verdrehen, wenn Leute den Glauben hinterfragen, sondern wie Jesus sagen: Es ist gut, wenn du den Glauben hinterfragst.

Dann kommt die Erfahrung die Natanael mit Jesus macht. Es ist ein spezielles Erlebnis: **Verwundert fragte Natanaël: »Woher kennst du mich?« Jesus antwortete: »Schon bevor Philippus dich rief, habe ich dich gesehen; ich sah dich, als du unter dem Feigenbaum warst.« 49 Da rief Natanaël: »Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel!« (Johannes 1,48-49).** Eigentlich kommt man hier nicht so ganz draus, warum Natanael plötzlich so begeistert ist. Was genau unter diesem Feigenbaum geschah bleibt ein Geheimnis zwischen Jesus und Natanael. Aber was wir mit Bestimmtheit sagen können, ist, dass Jesus mit dieser Antwort genau ins Herz von Natanael getroffen hat. Er hat seine Wünsche, Sehnsüchte oder Sorgen angesprochen. Ich frage mich, was ist dein Feigenbaum-Erlebnis. Wann hast du einen Moment erlebt, wo Jesus plötzlich ganz persönlich zu dir und in dein Leben hineingesprochen hat? Es sind diese Begegnungen, die plötzlich alles verändern können in unserem Leben. Für Aussenstehende mag es unspektakulär aussehen, aber wir haben etwas Entscheidendes erlebt. Ein Geheimnis zwischen Jesus und uns.

Jesus geht aber noch einen Schritt weiter. Er weist Natanael liebevoll zurecht: **Jesus entgegnete: »Weil ich dir gesagt habe, dass ich dich unter dem Feigenbaum sah, glaubst du. Aber du wirst noch viel Größeres erleben.« 51 Und er fuhr fort: »Ich versichere euch: Ihr werdet erleben, dass der Himmel offen steht und die Engel Gottes von dem Menschensohn hinauf- und zu ihm heruntersteigen.« (Johannes 1,50-51).** Jesus sagt zu ihm: Gerade vorher warst du noch so skeptisch und jetzt plötzlich bist du total begeistert. Er fordert ihn auf, nicht nur die guten Erfahrungen mit Gott zu suchen, sondern noch weiter zu forschen. Jesus spielt auf eine Geschichte aus dem AT an, wo Jakob in einer Nacht eine Vision hatte von einer Treppe, die bis in den Himmel führte. Auf dieser Treppe gingen Engel auf und ab. Jesus nimmt dieses Bild, das für die Verbindung zwischen Himmel und Erde steht. Diese Verbindung ist durch das Böse zerstört worden. Jesus erhebt nun den Anspruch, dass er diese Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen wiederherstellen wird. Jesus will ihm nicht nur ein paar gute Erlebnisse schenken, er hat auch Antworten auf die ganz tiefen und grundlegenden Fragen des Lebens und der Welt bereit. Natanael soll mehr erwarten von Jesus.

Das gilt auch für uns. Jesus beschenkt uns mit persönlichen Begegnungen und guten Gefühlen, aber er fordert uns auf, mehr von ihm zu erwarten. Jesus hat mehr für uns bereit. Er hat das Reich von Gott auf diese Welt gebracht und neues Leben mitten im Zerfall dieser Welt ermöglicht. Er ist die Antwort auf die Frage des Bösen in dieser Welt. Er kann Versöhnung unter den Menschen verschiedenster Kulturen schaffen. Er verkörpert Gottes Anwesenheit in dieser Welt. Er bringt Heilung und Wiederherstellung von Menschen. Diese hohen Erwartungen sollen wir an Jesus haben.

### § **Schluss**

Jesus verurteilt also die Skepsis von Natanael nicht, sondern nimmt seine Fragen auf und begegnet ihm genau am Punkt seiner Sehnsucht. Gleichzeitig fordert er ihn auf, mehr von ihm zu erwarten. Er wandelt schlussendlich die Skepsis in Erwartung. Das ist das erstaunliche an dieser Geschichte und die grosse Verheissung für uns und für Menschen, die dem Glauben an Jesus noch mit viel Skepsis und Vorbehalten begegnen.

Auch wir müssen uns immer wieder fragen, wo kämpfe ich selbst mit Stolz und Verachtung? Was könnte bei mir ein konkreter Schritt sein, hinzugehen und zu schauen und meine Skepsis von Jesus in eine Erwartungshaltung verändern zu lassen.

Wir kommen ans Ende unserer Predigtreihe „Trotzdem“, obwohl es an Weihnachten noch eine Reprise geben wird. In dieser Reihe ging es um Machtlose, Aussenseiter, Verspottete, Verzweifelte und Skeptiker. Wahrscheinlich haben wir uns alle irgendwo wiedergefunden. Was würde geschehen, wenn wir uns als Gemeinde vornehmen würden, in Zukunft und spezielle im nächsten Jahr, unsere Türen aufzutun für solche Menschen. Für Machtlose, Aussenseiter, Verspottete, Verzweifelte und Skeptiker. Wir würden immer mehr zu einer Kirche werden, die Menschen unserer Zeit anspricht, so wie es die Bibel schon immer getan hat.